

heute Morgen in einem Hause der Koffzasse zugetragen. In einem Anfälle von Irrsinn nahm eine dort wohnende Frau ihre zwei Kinder, wovon eines noch Säugling, das andere noch nicht zwei Jahre alt, und ertränkte sie in einem Waschtrog. Die unglückselige Mutter wurde sofort zum Irrenhause gebracht.

Schleiz, 22. Decbr. Die Stürme der vergangenen Woche haben in unsern Wäldern wiederum manchen schönen Baum zu Fall gebracht. Sie haben sich über den größten Theil Deutschlands, theilweise mit Gewitter begleitet, verheerend verbreitet. Im reußischen Oberlande wurde vielfach der Postenlauf durch über die Straße gefallene Bäume gehemmt.

— Aus Prag enthalten die „Vorstadt-Ztg.“ und „Morgen-P.“ das folgende Telegramm: „Prag, 19. Decbr. Gestern Nacht wurden hier Tausende von Placaten in tschechischer Sprache an den Straßenecken aufgeklebt gefunden. Der Inhalt desselben ist ein Aufruf zum gemeinsamen Sturze der gegenwärtigen Regierung und zur raschen Unterstützung der dalmatinischen Brüder mit Waffen.“

Cattaro, 24. Dec. Am gestrigen Tage traf eine Massendeputation aus der Zupa bei dem Commandirenden Grafen Auersperg ein und überbrachte ein Gnadengesuch an Se. Majestät den Kaiser. Alle unterwerfen sich bereitwillig dem Landwehrgesetze, sowie jeder Verfügung der Regierung; sie nannten die Namen der Häufelührer, für welche sie auch keine Gnade ansprechen. Die Zupa ist wieder ganz bevölkert: im Ganzen sollen an 12 Mann fehlen. Die Maina soll dieser Tage dem obigen Beispiele folgen; dort fehlen nur zwei Familien.

Florenz. Es werden dem Vernehmen nach von der Armee 40,000 Mann beurlaubt werden, was ein durchschnittliches Ersparniß von 40,000 Lire per Tage ergeben würde. Jedes Cavalerieregiment soll um eine Escadron vermindert und ein Artillerieregiment ganz aufgelassen werden.

Madrid, 25. Decbr. „Correspondencia“ dementirt die von mehreren Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß sich zwischen der Königin Isabella und dem Herzog von Montpensier eine Annäherung vollzogen habe.

Konstantinopel, 26. Decbr. (R. V.) Die Pforte hat den Khebid eingeladen, ihr in Gemäßheit des seine Unterwerfung betreffenden Fermans seine Panzerschiffe und Chassepots zu überlassen.

Vermischtes.

— Aus dem Leben des Grafen Rapp, der, 1771 in Colmar geboren, sich vom gemeinen Soldaten zur Würde eines Generals und Pairs von Frankreich aufgeschwungen, erzählt ein englisches Blatt einige interessante Züge. Rapp war bekanntlich der einzige in der nächsten Umgebung Napoleons I., der sich seinen Launen nie unterwarf und seinem kaiserlichen Herrn manchmal derb die Wahrheit sagen durfte. Der Kaiser schätzte ihn dieserhalb nur um so mehr. Einst spielte Rapp mit Napoleon Cearté und war stark im Glück. Aha! bemerkte der Kaiser, als der Generaladjutant die Goldstücke einstrich, Sie scheinen die kleinen Napoleons gern zu haben! „Lieber als die großen,“ erwiderte Rapp und knöpfte seine Taschen zu. — Bei einer anderen Gelegenheit, als der Kaiser einem Italiener Audienz ertheilte, erschien Rapp jeden Augenblick an der Thür und fragte, ob Se. Maj. ihn gerufen habe. Als der Fremde sich entfernte, fragte Napoleon seinen Adjutanten etwas ärgerlich, warum er ihn so oft gestört habe. „Sire,“ erwiderte der biedere Rapp, „das Gesicht dieses Menschen gefiel mir ganz und gar nicht und ich hielt es nicht für rathsam, Ew. Majestät mit ihm allein zu lassen. Ich halte ihn jeder schurkischen That für fähig, denn er ist ein — Corse.“

* In dem Briefe eines deutschen kath. Pfarrers einer der größten Städte der amerikanischen Südstaaten heißt es: „Der Süden und namentlich Louisiana hat seine Hoffnung auf deutsche Einwanderung gesetzt, für die er alles Mögliche thun will, und der man jetzt schon fördernd entgegenkommt. Der Boden ist der billigste und fruchtbarste der ganzen Union, zwei Morgen für 6—10 Doll. Ein fleißiger Mann, der gesund bleibt — und das ist auch bei einiger Voricht hier leicht möglich — kann auf gutes Fortkommen und baldigen Besitzstand rechnen.“

— Ueber das Rösten des Kaffee führt Dr. Langbein in seinen „Verträgen der Chemie“ Folgendes an: Durch das Rösten erleidet die Zusammensetzung des Kaffee eine große Veränderung: die hornartige Masse wird pulverisirbar, Gerbsäure, Zucker und Fett zum Theil zerstört und das Kaffeeöl durch die Hitze verflüchtigt. Da nun aber das Kaffeeöl den angenehmen aromatischen Geruch des Kaffees bedingt, so kann man das Öl dadurch zurückhalten, daß man größere scharf getrocknete Brotwürfel mit dem Kaffee in die Trommel bringt, welche einem Schwamme gleich die Deldämpfe auffangen, und, da sie sich schwerer erwärmen, also weniger heiß als die Bohnen sind, die Deldämpfe verdichten. Die Würfel werden mitgemahlen, gekocht und bewirken eine früher nicht gekannte Vermehrung der Güte des Getränkes. Der Brotzusatz beträgt auf $\frac{1}{4}$ Pfd. Kaffee $\frac{1}{4}$ Pfd. scharf getrocknetes Brot. — Der nun fertig geröstete Kaffee muß in geschlossenen Gefäßen erkalten, die man möglichst volgefüllt hat. Will man den gerösteten Kaffee längere Zeit aufbewahren und ihn vor dem Verlust seines Aroma schützen, so läßt sich das Bestreuen

der noch warmen Bohnen mit Meliszucker (auf 25 Pfd. Kaffee $\frac{1}{4}$ Pfd. Zucker) empfehlen; dieser umhüllt (beim Zerfließen) die Bohnen mit einer Decke und bewahrt ihnen das Aroma.

— In dem Dorfe Arnberg bei Treptow a. d. Rega in Pommern ist einer alten Frau, wie der Stettiner Generalanzeiger berichtet, eine hübsche Weihnachtsfreude bereitet worden: „Ein fremdländisch gekleideter Mann mit Stulpenstiefeln und mit Schärpe fragt die Frau, ob sie nicht einen Sohn in Amerika habe; auf ihre Antwort, daß sie allerdings einen Sohn dort gehabt, der aber längst todt sei, da sie seit vielen Jahren nichts von ihm gehört, erwidert der Fremde, daß ihr Sohn dennoch lebe und er einen Gruß an dessen Mutter bestellen solle. Schließlich stellt sich denn heraus, daß der Fremde selbst der todgeglaubte Sohn ist, der vor ca. 20 Jahren arm nach Amerika gegangen und jetzt mit einem Vermögen von, wie es heißt, 90,000 Thlr. zurückkehrt.“

— Im Feuilleton der „N. Freie Presse“ schildert Dr. W. Schlesinger seine Privataudienz bei Pius IX. und den Eindruck, den das so einfache, wohlwollende, freundliche und humane Benehmen des greisen Kirchenfürsten auf ihn gemacht. Auf die nach der entworfenen Schilderung der Persönlichkeit des Heiligen Vaters sehr berechtigte Frage, woher in Rom dennoch Alles so gehe, wie es eben geht, woher diese gewaltigen mittelalterlichen Rüstungen gegen Fortschritt, Bildung, Aufklärung, woher dieses geistliche Rüttli in der Peterskirche, dieses ökumenische Concil mit der staatsstreichlichen Absicht, die Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma zu proklamiren? antwortet Schlesinger mit der Stimme, wie er sie von einem Ende Italiens bis zum andern vernommen: „Das ist der Jesuiten Geschoß!“ Dann fährt er fort: Aber sonderbar, nirgends wird dieses Concil weniger beachtet, nirgends hat man weniger Furcht vor seinen Consequenzen und Beschlüssen, als in Italien selbst. Wo immer ich angefragt und wo ich hingelauscht — und es geschah dies oft und tendenziös — an allen Orten und in allen Schichten, allüberall hörte ich, daß Pius IX. der letzte Papst, dessen weltliche Macht weiter als über den Vatikan und Umgebung reicht, daß Rom die unvermeidliche zukünftige Hauptstadt Italiens, und daß dieses Concil auch der letzte ohnmächtige Versuch, die Macht des Fortschritts, den Geist der Aufklärung in Fesseln zu schlagen und der hinsiechenden Macht des Papstthums mit drastisch-klerikalen Mitteln zu Hilfe zu eilen. Was aber ein Volk so einmüthig, so willensfest denkt und fühlt, das vermag keine Gewalt der Welt, geschweige die kirchliche, hintanzuhalten, das ist auch seines Sieges gewiß!

Ein Dreier das Schäfchen.

Novelle von Maria von Moskowska.

Fortsetzung.

Nun machte ihr Ton ihn stutzen. Doch nicht dessen Freundlichkeit, sondern die kalte Entschlossenheit desselben. Du hast mir etwas zu sagen? Welche Sympathie! Denn auch ich habe mit Dir zu reden.

Seine scherzende Weise verfehlte bei ihr die Wirkung, machte sie nur ernster, kälter. Der Knabe dagegen legte sein schüchternes Wesen immer mehr ab, thaute gleichsam auf.

Ich wollte Dich nämlich bitten, Nachmittag einen Spazierritt im Thiergarten zu machen. Das Wetter ist köstlich und ich habe das Nöthige bereits besorgt.

Ihr Auge hatte unwillkürlich aufgeleuchtet, der Glanz erlosch jedoch sofort gleich. Bei unsern Verhältnissen —

Eben bei unsern Verhältnissen! unterbrach er sie. Es soll ihnen einigermaßen wieder aufhelfen. Doch sage ich Dir hernach das Nähere.

Blitzartig zuckte es durch ihre Züge. Sie verstand ihn. Schreck, Schmerz und Bitterkeit rangen sichtlich in ihr um die Oberhand. Die Bitterheit behielt sie — Stolz mischte sich ein. Verächtlich warf sie den Kopf zurück, daß die rothen Wäcken zitternd durcheinander wogten.

Er schien das Alles nicht zu gewahren, hatte sich in harmloser Weise an den Kleinen gewendet. Wie geht es mein Junge? Nun, giebst Du Papa keine Hand? Papa hätte Dir gern etwas mitgebracht, hat nur heute kein Geld. Der Weihnachtsmann aber soll Dir eine Bescheerung bringen, Gulphchen — eine Bescheerung! Herrlichkeiten, die Du noch niemals sahst. Er hatte einen Stuhl herbeigerückt, sich gesetzt, wollte den Kleinen von den Knien der Mutter auf die seinigen ziehen.

Rhingulph widerstrebte nur schwach, schaute ihn groß, forschend an, als traue er dem Frieden nicht.

Die Mutter jedoch schlang plötzlich die Arme um den Knaben, riß ihn fast heftig an sich. Laß mir mein Kind! Es klang beinahe wie ein Angstschrei.

Der Mann blickte auf, weniger verwundert, als durchdringend. Erst als sie diesen Blick aushielt, keine Veränderung in dem ihrigen sich kundgab, offenbarte sich etwas wie Ueberraschung in dem seinen. Dann mischte sich ihm Unmuth und Mißtrauen bei — argwöhnisch suchte er in ihren Augen zu lesen. Im nächsten Moment war das Alles aus seinem Anlitz verschwunden. Als wollte er ruhig erwarten, was nun kommen würde, lehnte er sich mit übereinandergeschlagenen Armen zurück.

Es ist Zeit, daß wir endlich zu einer offenen Aussprache und — mit